

Hospiz-Forum

Ambulanter Hospizdienst – Caritas-Zentrum Traunstein

Ausgabe 4 – Juni 2013

Seien Sie begrüßt!

Relativ überrascht habe ich davon gelesen, dass sich die Gender-Forschung nun auch auf die Sterbebegleitung ausdehnt (s. S. 2). Ich hatte bisher nicht darüber nachgedacht, inwieweit die Unterschiede bei unseren Begleitungen auch etwas mit der Geschlechterfrage zu tun haben könnten.

Auch jetzt fallen mir eher pragmatische Dinge ein: Männer haben mehr Kraft beim Schieben von Rollstühlen, sie können vielleicht anders reagieren, wenn – selten, aber immer wieder einmal – Aggressionen in der Begleitung vorkommen, sie sind wohltuend in der von Frauen dominierten Pflegewelt. Verhalten sie sich in der Begleitung auch anders als Frauen, gehen sie anders mit ihrer Aufgabe der Sterbebegleitung um?

Unterschiede in den Persönlichkeiten der Begleitenden nehmen wir als Einsatzleitung natürlich wahr und sind sogar froh darüber, denn es sind ja auch die begleiteten Patienten sehr unterschiedlich. Aber dies auf das Geschlecht zurückzuführen, wäre mir nicht eingefallen.

Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr interessiert es mich und möchte es mit meinen Kolleginnen und den Hospizbegleiter/innen diskutieren. Immerhin haben wir 7 männliche Begleiter im AHD, mit denen wir über ihre Erfahrungen sprechen können. In einer der nächsten Ausgaben werden wir von unseren Ergebnissen berichten und natürlich auch das andere Geschlecht zu Wort kommen lassen. Das wird sicher spannend.



Christa Seitz,
Einsatzleitung/ Koordination im Ambulanten Hospizdienst

Alois Glück besucht Hospizdienst

Beim diesjährigen Treffen der ehrenamtlichen Hospizbegleiter skizzierte Alois Glück die aktuellen politischen Herausforderungen in der Debatte um die palliative Versorgung von Schwerstkranken und Sterbenden.

Einmal im Jahr bedankt sich die Leitung des Ambulanten Hospizdienstes (AHD) der Caritas in Traunstein bei den ehrenamtlichen Hospizbegleitern und -begleiterinnen für die geleistete Arbeit. Heuer bot sich im Saal des Caritas-Altenheimes neben dem geselligen Beisammensein nicht nur die Gelegenheit für einen Rückblick auf Ereignisse und Entwicklungen des vergangenen Jahres. Mit dem Gastreferenten Alois Glück, einst CSU-Fraktionsvorsitzender und bayerischer Landtagspräsident, heute Vorsitzender des Netzwerks Hospiz - Verein für Hospizarbeit und Palliativbetreuung Südostbayern, war in diesem Jahr ein kompetenter Gesprächspartner eingeladen, dem die Entwicklung einer „Palliativkultur“ seit Jahren ein Anliegen ist.

Glück zeigte sich davon überzeugt, dass bei aller Professionalisierung der palliativen Betreuung von Schwerstkranken der ehrenamtliche Hospizdienst nicht durch professionelle Dienste ersetzt werden könne. Denn der Kern einer weiter zu entwickelnden Palliativkultur sei „menschliche Zuwendung“ – und die könnten professionelle Instanzen nicht in ausreichendem Maße leisten.

Für den Raum Südostbayern, dazu gehören hauptsächlich die Landkreise Traunstein und Berchtesgaden, schilderte Glück die aktuellen politischen Bemühungen, neue Strukturen eines vernetzten Angebotes zu entwickeln. Zwar hätten sich die Brückenpflegekräfte, mit denen eine palliative medizinische Versorgung auch im häuslichen Umfeld ermöglicht wird, inzwischen etabliert. Doch würden deren Leistungen bislang nicht von den Krankenkassen honoriert. Außerdem fehlten immer noch Hausärzte mit palliativer Zusatzqualifikation – sowohl für die ambulante

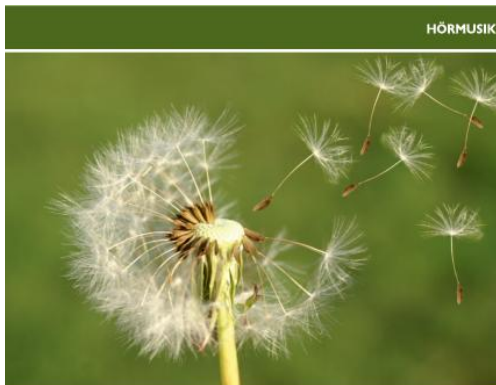
Versorgung wie für die Betreuung in Pflegeheimen.

Weil zudem immer wieder, auch an diesem Abend, die Frage nach einem stationären Hospiz gestellt wird, berichtete Glück von ganz neuen Überlegungen: Egal wo ein stationäres Hospiz angedacht werde, in einem so großen Einzugsgebiet wie in Südostbayern entstehen dabei für viele Regionen zu große Entfernungen, bei 50 km sei die zumutbare Strecke erreicht. Außerdem kämen bei herkömmlichen stationären Hospizen auf die Träger sehr große finanzielle Belastungen zu. Spezielle hospizliche Stationen in bestehenden Pflegeheimen dagegen, so die Idee, könnten vielleicht den Bedarf an stationärer Sterbebegleitung abdecken und dabei das große finanzielle Risiko umgehen. Selbstverständlich müssten solche Konzepte noch zur Reife gebracht werden, doch das Bemühen um eine Verbesserung der Situation schwerstkranker Menschen ist erkennbar.



Einsatzleiterin Christina Erl-Danhof (l.) und Caritas-Geschäftsführer Franz Burghartwieser (M.) freuen sich über den Besuch von Alois Glück

HÖRMUSIK



Silke Aichhorn
Harfenklänge für die Seele

Im April stellte die Harfinistin Silke Aichhorn bei einem Benefizkonzert für den Ambulanten Hospizdienst der Caritas in Traunstein in der Hl. Kreuz-Kirche ihre neue CD vor; etwa 200 Zuhörer ließen sich nicht nur von den Klängen der Harfe bezaubern, sondern konnten die lebendige Beziehung der Harfinistin mit ihrem Instrument erleben.

Für Silke Aichhorn, die neue „Hospizbotschafterin“ des AHD, ist es ein Anliegen, das Engagement der ehrenamtlichen Hospizbegleitung aktiv zu unterstützen. Die CD hilft ihr dabei – und dem AHD.

Die CD eignet sich nicht nur für den eigenen Hörgenuss, sondern auch zum Verschenken: anderen eine Freude machen und damit die Hospizidee fördern. Zu beziehen ist die CD über den AHD, sie kostet 12,50 Euro – der Reinerlös kommt dem AHD zugute.

Impressum:

Hospiz-Forum

Der Rundbrief erscheint dreimal pro Jahr und wird herausgegeben vom Ambulanten Hospizdienst Caritas-Zentrum Traunstein, Herzog-Wilhelm-Str. 20, 83278 Traunstein; Tel. 0861 98877-18; Mail: ambulanter-hospizdienst-ts@caritasmuenchen.de; Homepage: www.caritas-hospiz-traunstein.de; Redaktion / Layout: Susanne Pühler V.i.S.d.P.: Franz Burghartswieser, Caritas-Zentrum Traunstein



Sie können diesen Rundbrief per Mail be- oder abbestellen.

Spenden mit dem Kennwort „Hospiz“ kommen nur dem Ambulanten Hospizdienst zugute.

Caritas-Zentrum Traunstein
UniCreditbank Traunstein
BLZ 710 221 82, Konto 3611213

Sie erhalten eine Spendenbescheinigung, wenn Sie auf der Überweisung Ihre Adresse angeben.

Wie möchte ich sterben?

Wer sich auf die Lebensbegleitung für Sterbende vorbereitet, setzt sich auch damit auseinander: Wie stelle ich mir mein eigenes Sterben vor? Im Hospiz-Grundseminar, das im Frühjahr in Siegsdorf stattfand, haben die 22 Teilnehmer sich dieser Frage gestellt. Eine der Antworten drucken wir hier ab, eine weitere im nächsten Rundbrief im Oktober. (Ein nächstes Grundseminar findet ab Oktober in Traunreut statt, siehe Terminleiste S. 3)

ANTWORT 1:

Grundsätzlich ist der Tod für mich kein ENDE, sondern ein Abschied aus diesem Leben, meinen Gewohnheiten, meinem sozialen Umfeld. Tot bin ich für die Anderen, nicht für mich selbst.

Trotzdem sind mir Abschiede schon immer schwergefallen. Ich denke, es würde mir leichter fallen, wenn meine Aufgaben erfüllt sind und ich nicht mehr „gebraucht“ werde.

Wie ich aus dem Leben scheidet, möchte ich meinem Schicksal überlassen und werde es annehmen und ertragen. Schön wäre es, wenn es nicht plötzlich geschieht, wie gesagt, ich brauche ein bisschen Zeit für Abschiede. Wichtig ist mir auch, meine Kinder nicht im Stich zu lassen, sie sollten schon mit beiden Beinen fest im Leben stehen.

Idealerweise schlafe ich dann irgendwann bewusst friedlich ein.

Begleiten Männer anders?

An der Universität Zürich sind zwei Wissenschaftlerinnen der Frage nachgegangen, ob Männer sich in der Pflege und Sterbebegleitung anders verhalten als Frauen – und wenn, wie?

Männer sind anders, Frauen auch. Das hat sich herumgesprochen und gilt auch am Lebensende: Frauen pflegen und begleiten häufiger als Männer Schwerstkranke und Sterbende. Männer werden oft zu Hause gepflegt und sterben dort, in den Pflegeheimen leben und sterben mehr Frauen als Männer. 80 Prozent des Pflegepersonals in Heimen sind Frauen, und bei den ehrenamtlichen Hospizbegleitern ist die Männerquote auch sehr niedrig. Die Belege für die Zustandsbeschreibung lassen sich leicht zahlenmäßig erfassen und darstellen. Nicht aber die Frage, ob sich auch Unterschiede zwischen Männern und Frauen in der Hospiz- und Sterbebegleitung feststellen lassen: bei den Einstellungen, Orientierungen und Handlungsformen. Michaela Thönnies und Nina Jakoby haben an der Universität Zürich zu diesem Thema intensive Interviews mit Männern geführt, die Angehörige gepflegt und am Lebensende begleitet haben. In der Hospizzeitschrift Nr. 54 berichteten sie darüber.

Die Wissenschaftlerinnen fanden drei Themenfelder, in denen sich geschlechtsspezifischen Unterschiede festmachen lassen.

→ **Distanz zum Körper der Sterbenden:** Während Frauen durchaus von

körperlichen Zuwendungen berichten (Hand halten, streicheln), kamen diese Berührungen in den Berichten bei den befragten Männern nicht vor.

→ **Unterstützung in emotionaler oder organisatorischer Hinsicht:** Die Männer berichteten zwar davon, dass sie sich bei Dritten Rat in organisatorischen Fragen holten, emotionale Unterstützung in jener Zeit der Begleitung haben sie sich jedoch anscheinend nicht gesucht.

→ **Erwartungen an Institutionen:** Bei den Männern war häufig die Rede davon, dass Missstände in der Pflege durch Institutionen verursacht seien und auch durch sie behoben werden müssten. Diese Erwartung war bei der Vergleichsgruppe der Frauen kaum zu hören. Ob Männer anders begleiten als Frauen, das ist bislang nicht ausreichend untersucht. Zuerst ist jede Begleitung anders und einzigartig, weil es jedes Mal um andere Individualitäten und Persönlichkeiten geht. Wohl aber geben die wenigen Studien, die bislang zu diesem Thema vorgenommen wurden, Anlass zu weiter führenden Überlegungen: Könnten Männer und Frauen in ihrer Unterschiedlichkeit auch hier etwas von einander lernen? Könnten etwa Frauen von den Männern lernen,

Was ist los?

Das **Hospiz-Forum** organisiert – auch zusammen mit anderen Einrichtungen – Veranstaltungen, die sich dem würdevollen Leben bis zuletzt widmen.

7.10.-2.12.2013, 8-mal montags, jeweils 19:00 bis 21:30 Uhr
Lebensbegleitung für Sterbende – Hospiz-Grundseminar.

Die meisten Menschen wollen in vertrauter Umgebung sterben. Damit dies in noch mehr Fällen möglich ist und sie dabei gut begleitet werden können, lernen Angehörige und Interessierte in diesem Seminar verschiedene Aspekte der Sterbebegleitung kennen. Auch die eigene Einstellung zu Tod und Sterben wird reflektiert.

Teilnehmerzahl begrenzt: 20 Personen
Anmeldung beim Kath. Kreisbildungswerk, Tel. 08 61/6 94 95
Kostenbeitrag: 50 €, für Ehepaare 75 €
Ort: Evang. Gemeindesaal, Traunreut

Kinofilm: „Dienstags bei Morrie. Die Lehre eines Lebens“

So 20.10. und Mo 21.10.2013, 18:30 Uhr
 Als der Journalist Mitch Albom erfährt, dass sein ehemaliger Professor Morrie Schwartz schwer erkrankt ist und bald sterben wird, beginnt er seinen Lehrer regelmäßig jede Woche am Dienstag zu besuchen. Und er, der meinte, dem Sterbenden Kraft und Trost spenden zu müssen, lernt stattdessen dienstags bei Morrie das Leben neu zu betrachten und neu zu verstehen.

Kooperation mit ARTSKINO
Ort: Kino am Bahnhof, Traunstein

Trauercafé –

ein offenes Angebot des Ambulanten Hospizdienstes (AHD) für Menschen in Trauer. Das Trauercafé ist einmal im Monat donnerstags geöffnet.

Die nächsten Termine sind
25. Juli, 19. September,
31. Oktober, 28. November,
19. Dezember 2013.

jeweils von 15:30 bis 17:30 Uhr im
 Pfarrheim Hl. Kreuz in Traunstein.

Weitere Informationen beim AHD
unter Tel. 0861 / 98877-18

dass sie sich nicht immer 300-prozentig einsetzen müssen, sondern häufiger delegieren können? Oder könnten Männer von den Frauen lernen, wie hilfreich und wohltuend emotionale Unterstützung in Zeiten großer Belastung sein kann? Für die Einsatzleiterinnen des Ambulanten Hospizdienstes der Caritas in Traunstein ist die Geschlechterfrage nicht von Bedeutung: Sie

freuen sich immer über zusätzliche Helfer in diesem Ehrenamt, ob Männer oder Frauen.

„Allerdings“, so räumt Christa Seitz, eine der Einsatzleiterinnen, ein, „stellen sich – bei uns und überall – sehr wenige Männer für den Hospizdienst zur Verfügung, obgleich mancher männliche Patient sich vielleicht über eine männliche Begleitung freuen würde.“ /püh

LESE-ECKE

Hospiz: Geschichte einer Bürgerbewegung

Im Hospiz-Verlag ist im vergangenen Jahr ein Kompendium erschienen, das einen Rückblick auf die Entstehung einer Bürgerbewegung Hospiz liefert: Daten, Zahlen, Fakten und Interviews, regional und international, fügen sich zu einem informativen Bild zusammen.

„Die *eine* Geschichte der deutschen Hospizbewegung gibt es nicht.“ Kurz und bündig beschreiben die Autoren der „Geschichte der Hospizbewegung in Deutschland“, die nun im Hospiz-Verlag erschienen ist, das Besondere der deutschen Entwicklung. Es gab keinen „Urknall“ und auch keine einzelne Person, wie etwa Cicely Saunders in Großbritannien oder eine einzige dominante Organisation. Doch seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts brannte in den Herzen mehrerer Pioniere und Pionierinnen, an verschiedenen Stellen überall in Deutschland, mit unterschiedlichen Motiven und Handlungsfeldern die Idee, das Thema Tod und Sterben aus der Tabuzone zu befreien und am Lebensende, wo scheinbar nichts mehr zu machen ist, noch viel zu tun und zu gestalten.

Von diesen Entwicklungen berichtet das neue Buch auf knapp 420 Seiten – nicht lexikalisch, nicht chronologisch, nicht trocken akademisch, sondern sehr konkret und persönlich. Denn

die Autoren Andreas Heller, Sabine Pleschberger, Michaela Fink und Reimer Gronemeyer lassen die Geschichte der deutschen Hospizbewegung als Geschichten ihrer Initiatoren und Pioniere Revue passieren. 76 Interviews wurden von 2006 bis 2010 geführt, ein beeindruckendes und anschauliches Hintergrundmaterial, um die Stimmung der 70er und 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts wieder aufleben zu lassen

mit den treibenden Motiven und Interessen der Frauen und Männer, die sich hier engagiert hatten, um heute zu verstehen, wie es damals zu den ersten regionalen und dann auch zu überregionalen Hospizinitiativen kommen konnte oder musste. Ein lesenswertes Buch: Es erinnert an die ersten Schritte zur Bürgerbewegung Hospiz, lässt die Protagonisten zu Wort kommen und liefert wie nebenbei eine Menge an Daten, Fakten und Zahlen. Nicht immer sind Geschichtsbücher so unterhaltsam. /püh



Andreas Heller, Sabine Pleschberger,
 Michaela Fink, Reimer Gronemeyer

Die Geschichte der Hospizbewegung
 in Deutschland

der
 hospiz
 verlag

Andreas Heller, Sabine Pleschberger,
 Michaela Fink, Reimer Gronemeyer:
 Die Geschichte der Hospizbewegung
 in Deutschland.
 der hospiz verlag, Ludwigsburg 2012,
 Euro 34,90